

Wenn wir Johannes bzw. Jesus zuhören, fühlen wir uns stark an eine ähnliche Situation in der frühen Geschichte Israels erinnert – und das ist mit Sicherheit kein Zufall – auch der Evangelist Johannes denkt daran.

Damals war es auch eine Art Abschiedsrede, wo alle wichtigen Begriffe fielen, die auch in den Abschiedsreden Jesu Schlüsselbegriffe sind. Im Buch Deuteronomium, am letzten Tag, bevor Mose stirbt und bevor Israel in das verheißende Land Kanaan einzieht, beschwört Mose das Volk förmlich, damit es versöhnt den letzten Schritt in das neue, verheißene Leben vollzieht und alles erfährt, was es wissen muss.

- Dort am Berg Nebo sind die zwölf Stämme versammelt, hier im Abendmahlssaal die zwölf Apostel;
- dort wird den Israeliten noch einmal vor Augen geführt, dass Gott sie liebt und auch sie ihn aus ganzem Herzen lieben sollen; hier redet Jesus unablässig von der Liebe als dem Schlüssel von allem;
- dort wie hier ist der Inhalt dieser Liebe die Tora oder „die Gebote“;
- was bei Mose „besonderes Eigentumsvolk“ hieß, heißt jetzt bei Jesus „Freunde“, die von ihrem Meister alles wissen.
- Damals wurde Israel erneut klargemacht, dass seine Wahl von Gott ausging und zwar nicht wegen Israels Großartigkeit, sondern wegen Gottes Entschluss; jetzt sagt auch Jesus: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“;
- Damals am Jordan bekam das Volk den Auftrag, ins Land zu ziehen und dort ein Leben nach Gottes Gefallen zu leben; auch die Apostel bekommen einen Auftrag, nämlich ihr Leben für die anderen zu leben.
- Beide großen Gestalten, Mose wie Jesus stehen vor ihrem Tod, müssen ihre Leute verlassen und bereiten sie auf die kommende Zeit vor.

Wenn in der Bibel eine solche „Fortschreibung“ stattfindet – und das ist nicht selten, dann geschieht es nicht, um das Erste und Alte zu ersetzen, sondern um das Zweite, das Jetzige zu würdigen und zugleich die darin steckende Kraft aus der geschichtlichen Entwicklung zu zeigen. Gottes Taten entfalten sich; so wie bei der Spendung der Sakramente gesagt wird: „Der Herr vollende (an dir), was er begonnen hat.“

Aber wo ist der wichtigste Punkt des Deuteronomiums, nämlich der Jordan; die Grenze zwischen Wüste und gelobtem Land? Vor welchem Übergang stehen die Jünger Jesu? Auf was hin werden sie vorbereitet?

Einen anderen Auftrag als den Auftrag Abrahams gibt es nicht, Segen für die Völker zu sein, oder den Auftrag des Mose: im Leben unablässig die Gerechtigkeit der Tora zu suchen. Derselbe Auftrag, wird im Deuteronomium zusammengefasst: ein „heiliges Volk“ zu sein. Heilig ist ein „Verhältnisbegriff“ – Israel ist heilig, weil Gott sich ihm zuwendet und ihm eine Lebensweise gibt, die dieses Volk so verändert, dass sich darin Gottes Liebe widerspiegelt, damit diese Liebe auch die anderen Völker erkennen können.

Auf diesen Auftrag hin muss das Volk Gottes damals wie heute immer neu gesammelt werden. Die Situation, vor dem Jordan zu stehen, um in das neue Land einzuziehen, besteht ständig weiter, der letzte, endgültige Schritt steht dauernd noch aus.

Das Evangelium zeigt allerdings den einzigartigen Unterschied zwischen Mose und Jesus. Mose stirbt, und das Volk zieht ohne ihn mit Josuas Hilfe durch den Jordan ins Land. Auch Jesus stirbt, aber er zieht allein durch den Tod hindurch und gerade so macht er für sein Volk den Weg das neue Land frei.

Auch die junge Gruppe der Jünger Jesu steht bald vor einem großen Übergang, nämlich vor dem Überschritt des Evangeliums zu den Heiden. Wie man aus der Apostelgeschichte gehört hat, ist es nicht nach Plan gegangen. Petrus wie Kornelius wurden selber von der Wirkung des Hl. Geistes überrascht.

Zwar war die Annäherung der Heiden an die Juden schon gut vorbereitet, es gab viele Freunde und „gottesfürchtige“ Heiden, die die Schrift studiert und vom Glauben der Juden profitiert haben. Aber eine wirkliche Lebensgemeinschaft konnte bis dahin nicht entstehen, denn es war umstritten, was sie umfassen darf und muss. In dieser Situation überholt der Geist selber die junge Kirche von links und zieht einige Leute, die bereits eine gewisse Nähe zu Israel hatten, in den Glauben der Christen hinein. So wie Gott den Weg der Israeliten aus der Wüste in das Land Kanaan geebnet hat, so öffnet sich jetzt das Land der Völker vor den Aposteln und Jüngern.

Und wir? Wo fließt unser Jordan, und wo liegt das Land, in das wir einziehen sollen?

Kann es sein, dass auch vor uns ein neuer Schritt steht, der Gottes Auftrag ein gutes Stück weiterbringen soll...?

Dass wir am Rande einer Wüste stehen, das spüren wir in der Nase; aber in welcher Richtung das gelobte Land und in welcher die noch tiefere Wüste sich befinden, das wissen wir nicht immer.

Meines Erachtens steht heute ein Schritt aus, der uns wieder ins Land der Juden zurückbrächte.

Das Christentum hat zwar in seiner langen Geschichte ständig die Milch und den Honig des verheißenen Landes und die unzähligen Gnadengaben genossen. Aber seine Lebenskraft – vornehmlich in

unseren Breitengraden – hat stark abgenommen, es erscheint gelegentlich als todkrank und allzu viele würden ihm gern den Gnadenstoß geben...

Ein tiefer Grund dafür ist die fehlende gläubige Verbindung mit seinen jüdischen Wurzeln, mit dem Volk des Deuteronomiums und mit seiner Geschichte als unserer eigenen Geschichte.

Die biblische Art der Fortschreibung der Geschichte, wie wir sie im heutigen Evangelium sehen, ist keine Absetzung. Die Vergangenheit ist nicht wie die Trägerraketen, die abfallen und verglühen müssen, damit die Raumkapsel an der Spitze zum Ziel kommt. Die Vergangenheit ist wie die Wurzel, aus der das Leben sprießt. Wir dürfen unsere Zukunft nicht in der falschen Richtung suchen, wir finden sie in den Gaben und Aufgaben, die schon das Deuteronomium kennt und Jesus jetzt neu aufzählt: die Liebe des Vaters, das Halten der Gebote, die Wahl und den Auftrag für die anderen; die Freundschaft im Kreis der Jünger, die Liebe, die das Leben hingibt für die Freunde.

Sie machen aus uns ein Volk, eine Gemeinschaft und aus unserer Umgebung ein Land, in dem Gottes Fülle wohnt, und nach dem alle Völker Ausschau halten.